

QUELLEN

Zu den ersten hundert Jahren des Kirchenchors erfährt man alles in der Jubiläumsschrift von Oscar Studer: 100 Jahre reformierter Kirchenchor Arlesheim 1889-1989, Arlesheim 1989.

Die Orgel beschreibt Erich Thommen in der Broschüre Orgel in der Reformierten Kirche Arlesheim, Arlesheim 1999.

Über den ersten Vorsänger, Gottfried Burgermeister, berichtet August Sumpf in seiner Broschüre: Us em frieneren Arlese. Plaudereye, Arlesheim 1984.

Abbildungsnachweis:

Oscar Studer, Arlesheim
Matthias Grüninger

Autor: Daniel Hagmann, Basel
Telefon: 061 681 44 54
e-mail: hagmannandaniel@bluewin.ch

MIT ANDEREN WORTEN

Fritz Störi doppelte nach: Gesang und Musik seien die Elemente, welche ansprechen. Dabei dürfe aber auf die intellektuelle Predigt nicht verzichtet werden. Wie der Gottesdienst zu reformieren sei, dafür fand man vorerst keine Lösung, nur verschiedene Ansätze, - doch das ist wieder eine andere Geschichte. Es spricht jedenfalls für sich, dass der Werbeflyer für das Jubiläums-Oratorium des Kammerchors 2006 überschrieben ist mit «Stimmung und Stimmen».

Mit Schweigen

Aus dieser Reformbewegung der Nachkriegsjahrzehnte heraus wurden 1974 die Meditationsgottesdienste in Arlesheim eingeführt. Im



Stimmungsbild vom ökumenischen Abendlob

Zentrum stand auch hier das Wort, aber Musik und Stille hatten einen ungleich eigenständigeren Stellenwert als im traditionellen Gottesdienst. Orgelspiel und Gesang wechselten ab mit Textlesungen und Gebeten sowie mit Momenten stiller Besinnung und Konzentration. Anstoss dazu habe die neue Orgel gegeben, erinnert sich der ehemalige Pfarrer Marcus Ruf. Es habe geheissen, nun sei «genug geschwätzt worden». Konsequenterweise benannte die Gruppe

aus Theologen und Laien, welche die Gottesdienste gestaltete, diese 1989 in «Besinnung am Samstagabend - Wort-Musik-Stille» um. Denn inzwischen, so Rosemarie Gremlich im Gemeindebrief, habe Meditation ihren Platz in der Kirche wieder gefunden und brauche nicht mehr schlagwortartig betont zu werden.

Dasselbe Jahr markierte auch den Beginn einer neuen Gesangstradition, des ökumenischen Abendlobs. Von 1989 bis 2005 trafen sich jeden Mittwoch - ausser in den Schulferien - die Mitwirkenden am frühen Abend, sommers in der reformierten Kirche, winters in der Krypta des Doms. Anderthalb Stunden wurden dann ganz dem meditierenden, mehrstimmigen Singen gewidmet. Ziel sei es, einmal mitten in der Woche die Seele baumeln zu lassen, schrieb der damalige katholische Pfarreiadministrator Thomas Andreetti 2004. Oder mit anderen Worten: Besinnung geschieht mit allen Sinnen.

FORTSETZUNG FOLGT ...

... In der nächsten Folge («Mit Herz dabei») lesen Sie, was Laien auf der Kanzel suchen - und warum es den Freiwilligenapéro gibt.

MIT ANDEREN WORTEN

Was es im Kirchenraum zu hören gibt: Kleiderrascheln, Räuspern, Füssescharren. Und Gottes Wort, in Predigt oder Gebet vorgetragen und im Gesang widerhallend. Musik und Gesang gehörten zu den frühesten Anliegen der Kirchgenossenschaft. Deshalb war der Kirchenchor über hundert Jahre lang regelmässig zu hören - bis vor kurzem.

Was es im Kirchenraum auch zu hören gibt: Konzerte, Applaus, Flüstern. Und meditatives Schweigen oder mehrstimmigen Gesang. Was Musik im reformierten Gottesdienst könne und solle, darüber war man sich nicht immer einig. Ist sie blosser Dienst am Wort oder auch Medium der Schönheit? Und ob es angebracht sei, sich im Kirchenraum weltlichem Musikgenuss hinzugeben?



Bildlegende

Die Orgel in der Reformierten Kirche Arlesheim

Mit Gesang

Kaum war die Kirchgenossenschaft Arlesheim 1882 gegründet, beschloss sie: Der Kirchengesang sei zu verbessern. Ein Organist wurde gesucht, ein Harmonium gekauft. Noch gab es formell keinen Chor, dessen Gründung erfolgte erst im Herbst 1889. Doch gesungen wurde bereits seit langem. Dafür sorgte Gottfried Burgermeister, Schreinermeister und Vorsänger im Gottesdienst. Er und zwei andere Handwerker waren die «Muusig-Aposchtle», wie sich der spätere Chorleiter August Sumpf erinnerte. Unterstützt wurden sie von Kirchgründer Alioth und von den jeweiligen Pfarrfrauen. Denn im Pfarrhaus wurde traditionellerweise - und das weit bis ins 20. Jahrhundert hinein, wie sich Pfarrerssohn Martin Senn erinnert - rege musiziert.

Schon bald war der Kirchenchor nicht mehr aus Gottesdienst und Gemeindeleben wegzudenken. Sein Zweck war laut Statuten die Hebung des Kirchengesangs und die Verschönerung des Gottesdienstes, sowie die Pflege des gesellschaftlichen Lebens in der Kirchgenossenschaft. Seit 1889 lag seine Leitung abwechselnd in den Händen von Lehrern, von Dirigenten und Organisten. Prägend wirkten die langjährigen Leiter August Sumpf (1927-1952) und Oscar Studer (1952-1984). Der Chor führte Theaterstücke auf, trat an Konzerten in Basel auf, trug das Kurrendesingen am Weihnachtsmorgen. Zur besseren Koordination von Musik und Gesang im Gottesdienst schuf man 1980 das Amt eines Gesamtkantors, in das Oscar Studer gewählt wurde. Der neue Leiter William Dickinson machte sich 1984 an den Aufbau eines Jugendchors.

1989 feierte der Chor sein hundertjähriges Bestehen. Doch wenige Jahre später kam es zur Krise, an der Person des Chorleiters spalteten sich die Meinungen und zwischen Chor und Kirchenpflege entstand eine Missstimmung. 2002 löste sich der Kirchenchor auf und nach

ÜBERBLICK

Daten zum musikalischen Leben

- 1889 Gründung Kirchenchor
- 1909 August Sumpf wird Chorleiter
- 1935 Konzertaufnahme des Kirchenchors fürs Radio
- 1952 Neues Gesangbuch
- 1953 Kurrendesingen am Weihnachtsmorgen (bis 1970 und ab 1996)
- 1954 Roman Huggel wird Organist (bis 1988)
- 1959 Zweiter Organist Erich Thommen
- 1970 Erster ökumenischer Christnachtgottesdienst mit beiden Kirchenchören
- 1972 Erstes Singwochenende des Kirchenchors auf dem Leuenberg
- 1973 Renovierte Orgel
- 1974 Meditationsgottesdienste
- 1984 Reformierter Jugendchor (bis 1996)
- 1985 William Dickinson löst Oscar Studer als Chorleiter ab
- 1985 Neue Konzertreihe Abendmusik
- 1989 Ökumenisches Abendlob
- 1998 Neues Gesangbuch
- 2000 Musical Exodus 2 des Teenagerclubs
- 2003 Auflösung Kirchenchor
- 2005 Gründung Kammerchor
- 2006 Jubiläumsoratorium «Judith» mit dem Kammerchor

MIT ANDEREN WORTEN

einer Übergangszeit wurde 2005 - im Hinblick auf das Jubiläumsoratorium im Oktober 2006 - der Kammerchor der reformierten Kirche Arlesheim unter der Leitung von David Wohnlich ins Leben gerufen. Die Arlesheimer Kirchenmusik erhielt damit endgültig professionalisierte Strukturen.



Der reformierte und der katholische Kirchenchor im Heiligabendgottesdienst 1978

Mit Konzerten

Die reformierte Kirche Arlesheim ist heute nicht nur Gottesdienstraum, sondern oft auch Konzertraum. Chöre, Solistinnen, Ensembles etc. von nah und fern treten gerne in dem akustisch und ästhetisch hochstehenden Raum auf. Musik hatte schon früher auch ausserhalb des Gottesdienstes ihren Platz in der Kirche, aber nur zu bestimmten Bedingungen. 1934 zum Beispiel kam es zu einem Briefwechsel zwischen Kirchenpflege und Männerchor Arlesheim. Letzterer hatte darum gebeten, sein Herbstkonzert - mit einem Schubert-Programm - in der Kirche vorführen zu dürfen. Die Kirchenpflege stimmte grundsätzlich zu, verlangte aber eine Programmänderung. Drei Lieder schienen ihr zu weltlich. Schliesslich einigten sich die beiden Parteien und das Konzert fand wie geplant statt. Die Kirchgemeindeversammlung hielt im Oktober 1934 aber fest, dass weltliche Konzerte nur aussergewöhnlich und mit Einspruchsrecht des Vorstandes möglich seien. Man müsse sich schon genug dafür wehren, als Kirche und nicht bloss als Konzertraum ernst genommen zu werden.

In den 1980er-Jahren kam es dann zu verschiedenen Neuerungen. Unter der musikalischen Leitung von William Dickinson, seit kurzem auch Kirchenchorleiter, startete 1985 eine Konzertreihe in der reformierten Kirche mit dem Titel Abendmusik im Arlesheim. Kammermusikgruppen und Kantoreien führten Werke grosser Komponisten quer durch die Jahrhunderte auf. Gleichzeitig wurde eine neue Tradition sichtbar. Die Arlesheimer Musikvereine - vom Frauenchor über den Musikverein bis zum Jodlerclub - wirkten jährlich an je

MIT ANDEREN WORTEN

einem festen Datum in der Kirche beim Gottesdienst mit. 1994 kam es sogar zum Auftritt eines Jazz-Schlagzeugers im Gottesdienst, sozusagen als Vertreter des Jazzmuseums.

Ob nach solchen Darbietungen jeweils geklatscht wurde? Pfarrer Andreas Brassel hatte sich zu diesem Thema 1980 zurückhaltend gezeigt. Die Kirche sei kein gefühlsfreier Ort, schrieb er im Gemeindebrief. Aber Musik solle nicht zur Konsumware werden, und deshalb sei Applaus bei musikalischen Darbietungen im Gottesdienst seiner Meinung nach fehl am Platz. Oder wie es Pfarrer Matthias Grüniger heute formuliert: Die Aufführung eines Passionswerkes, also der vertonten Leidensgeschichte Christi, zu beklatschen, sei bis vor kurzem nicht üblich gewesen. Im Gottesdienst gehe es um ein gemeinschaftliches Mit-Erleben, nicht um ein Zu-Hören. So mache es eher Sinn, wenn bei Spirituals die Gottesdienstgemeinde mit-klatsche.

Mit Predigten

Reformierte Kirchenmusik hatte traditionellerweise ausschliesslich dem biblischen Wort zu dienen und durfte keinesfalls zum ästhetischen Selbstzweck werden. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wandelte sich diese Einstellung. 1937 wehrte sich August Sumpf, Kirchenchorleiter, noch gegen die Verzerrung des Gottesdienstes «in der Richtung nach einer religiösen Genussstunde». Unausgesprochen grenzte er sich dabei auch gegen die katholische Kirchenmusik ab. Hörbar wurden ähnliche Vorbehalte in den Folgejahren wieder, als es um die Einführung eines neuen Gesangbuches ging. Es sollte mit der Tradition des gefühlsbetonten 19. Jahrhunderts brechen und den Läuterungsprozess der Kirche zum Ausdruck bringen. Sachlicher, wortnaher, wünschte man sich die neue Musik. So wurden in der 1952 verabschiedeten Fassung Lieder wie Stille Nacht ausgeschieden. Oscar Studer erinnert sich zum Beispiel daran, wie in einem Lied die Worte «lieb Engelein» zu «Helden dein» umgeschrieben wurden.

Bei der nächsten Überarbeitung des Kirchengesangbuches (1998 erschienen) zeigte sich deutlich, wie sich Gesellschaft und Kirche in der Zwischenzeit gewandelt hatten. Beliebte Weihnachtslieder kamen darin wieder vor, und auch moderne Lieder aus der ökumenischen Bewegung. In den 1970er-Jahren suchte man, auch in Arlesheim, intensiv nach neuen Formen und Ausdrucksmöglichkeiten. 1974 zum Beispiel gastierte eine Schar junger Sängerinnen und Sänger aus der Westschweiz mit einem Repertoire von Negro-Spirituals in der Arlesheimer Kirche, unterstützt von einer «echten Negersängerin». Ob diese Musik mit ihrem so anderen Hintergrund hier verstanden werden könne?, fragten die beiden Pfarrer im Gemeindebrief. Umgekehrt könne die heutige Jugend mit den alten Chorälen kaum mehr etwas anfangen. Die Negro-Spirituals seien zumindest ein Hinweis darauf, wie ein neues geistliches Lied tönen könne. «Und schön sind sie!»

Gott müsse man auch in Schönheit dienen: So brachte Kirchenpfleger Urs Stückelberger 1975 seine Kritik am gegenwärtigen Zustand auf den Punkt. Kirchenchor und -musik seien trotz aller Engagements nur selten wirklich in den Gottesdienst integriert. Und

ZITAT

Aus Matthias Grünigers Vorwort im Gemeindebrief, Dezember 1998

Nur mit schlechtem Gewissen liesse sich «Stille Nacht» singen, hörte ich als Kind meinen Vater sagen. Doch dann hat sich bei ihm wie bei so vielen anderen mit den Jahren das Gemüt durchgesetzt gegen die strengen und puristischen Massstäbe. Und dieser gewandelte Zeitgeist spiegelt sich auch deutlich im neuen Gesangbuch. Es präsentiert sich um einiges pluraler als das alte. Es zeigt ganz deutlich weniger Scheu vor Liedern, die noch vor einigen Jahren als gefühlsduselig abgetan worden wären. Sogar ein paar Mundartlieder lassen sich finden zwischen den neuen weinroten Buchdeckeln, auch einige fremdsprachige Gesänge. Das Liedgut von Taizé ist ansatzweise aufgenommen so gut wie auch ein paar der beliebtesten Negro-Spirituals. Ich erhoffe mir vom neuen Gesangbuch, dass es neue Freude am Singen weckt. Angesichts der Behauptung, das gemeinsame Singen sei zu einer «soziokulturellen Anomalie» geworden, gehört unser Gemeindegesang im Gottesdienst zu den Dingen, die nicht hoch genug einzuschätzen sind. Wir werden darum alles daran setzen, dass mit der Einführung des neuen Gesangbuches die Lust vor allem auch am mehrstimmigen Gesang gefördert wird.